

Aus handschriftlichen Aufzeichnungen übertragen.

Walter Schmithals / Predigt im Kantatengottesdienst / Kaiser Wilhelm Gedächtniskirche

- 24. Mai 1986 / Kantate 176 „Es ist ein trotzig und verzagt Ding“
- Schriftlesung: Römer 11, 33 - 36 und Johannes 3, 1 – 15
- Gemeindelied: Gott der Vater wohn uns bei

Wir hören das Evangelium für den kommenden Sonntag, das Trinitatis-Fest, dem unsere Kantate folgt, und das seit den Zeiten der frühen Kirche an diesem Sonntag nach Pfingsten verlesen wird: Johannes 3, 1 – 15

Liebe Gemeinde!

Dies Evangelium ist der erste Text, über den ich, noch ein Student, gepredigt habe. Es ist verständlich, dass man sich daran noch erinnert, zumal ich mir den Text selbst ausgesucht hatte. Ich weiß daher noch, was mich damals an dieser Erzählung faszinierte und wie ich mit meiner Predigt begonnen habe.

Ich hatte nämlich gelesen, dass Nikodemus deshalb bei Dunkelheit zu Jesus gekommen sein dürfte, weil es sich nach Feierabend und bei einem Glas Wein trefflich über Gott und die Menschen, über die kleine und die große Welt reden lasse. Besonders religiöse Gespräche passen in die Stunde der Dämmerung. Auf ein solche Gespräch über Gott und die Welt will Jesus sich aber nicht einlassen; denn für ihn sind religiöse Gespräche nicht Gespräche über etwas, auch nicht über Gott, sondern Gespräche, in denen Gott seinen Anspruch an uns anmeldet. Die religiösen Fragen stellen nicht wir, sondern sie werden an uns gestellt. Mehr: sie stellen uns in Frage.

Darum lässt Jesus den Nikodemus gar nicht erst ausreden. Er kann kaum seine einleitenden anerkennenden Worte loswerden – mit einer solchen ehrfürchtigen Anrede beginnen wir ja gerne unsere Gespräche um uns den anderen geneigt zu machen - : „Meister“, so sagt er, „wir wissen, du bist ein Lehrer, von Gott gekommen...“, da fällt ihm Jesus schon ins Wort: „Wahrlich, wahrlich, ich sage dir: Es sei denn, dass jemand von neuem geboren werde, so kann er das Reich Gottes nicht sehen.“

Dass Jesus so schroff reagiert, hat mich damals als jungen Menschen, der sich nach den schrecklichen Erfahrungen des Krieges auf den Dienst als Pfarrer rüstete, sehr beeindruckt. Religiöse Fragen sind nicht Fragen hoher Spekulation oder kluger Diskussion, sondern Fragen eigentlicher Betroffenheit, nicht Fragen über Leben und Tod, sondern Fragen in denen es für uns unmittelbar um Leben und Tod geht: „Wenn Du nicht von neuem geboren wirst...“

Ich kann auch heute darüber noch nicht anders denken.

Freilich, wenn ich heute etwa Studenten diesen Abschnitt des Johannes – Evangeliums auszulegen habe, dann erkläre ich Ihnen, dass Nikodemus die Nachtstunde vielleicht auch gewählt haben dürfte, weil er, der angesehene jüdische Ratsherr, Angst vor seinen Kollegen hatte, die längst beabsichtigten, Jesus aus dem Weg zu räumen. Er hatte, bei aller Sympathie für Jesus, noch nicht begriffen, was wir in einem unserer Lieder singen:

„Es gilt ein frei Geständnis
in dieser unsrer Zeit,
ein offenes Bekenntnis
bei allem Widerstreit“

Aber auch so, trifft ihn ja Jesu Wort mit Recht: „Wenn Du nicht von neuem geboren wirst...“
Denn seine Angst zeigt, dass er noch nicht ganz bei der Sache ist.

Auch Marianne von Ziegler, eine zu ihrer Zeit hoch angesehene Dichterin – die Frauen waren damals viel emanzipierter, als manche heute glauben – auch Marianne von Ziegler, der wir den Text unserer Trinitatiskantate verdanken, hat vor allem auf die nächtliche Stunde geachtet, in der Nikodemus zu Jesus kommt, und dies Verhalten mit dem Bibelwort Jeremia 17, 9 gedeutet, das sie an den Anfang der Kantate stellte: „Das Herz des Menschen ist ein trotzig und verzagt Ding.“

Vielleicht spiegelt sich in solcher Auslegung die eigene Lebenserfahrung wider: Verzagtheit, Niedergeschlagenheit, Anfechtung im Glauben, oder auch Trotz und Auflehnung gegen Gottes Wege. Jedenfalls weiß sie, dass Nikodemus, furchtsamen und schüchternen Sinnes, wie sie dichtet, der Ermunterung bedarf.

Ermunterung zum Glauben kann aber nicht darin bestehen, dass noch eine Diskussionsrunde zu religiösen Fragen angesetzt wird – die mag auch ihren Sinn haben -, sondern dass wir zum Wagnis des Glaubens ermuntert werden, dass wir es mit dem Glauben wagen.

Es gibt viele Dinge, bei denen Gründe und Argumente den Ausschlag geben. Die Wahrheit des Glaubens entscheidet sich nicht in der Theorie, sondern allein in der Praxis: „Wenn Du nicht von neuem geboren wirst...“

So geht es ja auch mit anderen menschlichen Wahrheiten. Wenn ein anderer Mensch zu uns sagt: „Ich liebe Dich“, und wir dies gerne hören, dann können wir den geliebten Menschen ja auch nicht von einem Psychologen testen lassen, ob wir seiner Liebe wirklich trauen können, sondern dann müssen wir es auf sein Wort hin wagen, weil wir nur in solchem Wagnis die Wahrheit der Liebeserklärung erfahren können.

Wer meint, er könne Gott und die Wahrheit seines Wortes aus der Distanz erfahren, hat es sicherlich nicht mit Gott zu tun. Das musste damals dem Nikodemus gesagt werden, obwohl er es als „Meister in Israel“, wie Jesus ihn liebevoll und wohl auch ein wenig ironisch anredet, eigentlich hätte wissen müssen. Das muss uns erst recht gesagt werden. Denn der Mensch der Neuzeit hat ja fast alles zum Gegenstand seines Fragens und Forschens gemacht, zum Objekt seines Denkens und seines technischen Könnens. Je distanzierter wir den Dingen in unserer Welt gegenüber treten, umso besser bekommen wir sie in den Griff. Kein Wunder, dass der Mensch im

Triumph seines Wissens und Könnens auch die ewige Weisheit erforschend und erklärend als ein Ding unter anderen meint begreifen und erfassen oder auch bestreiten zu können.

Als an der Schwelle der Neuzeit der Philosoph Descartes glaubte, mit seiner Vernunft das Göttliche erfasst zu haben und andere mit derselben Vernunft den Menschen auf den Thron Gottes setzten, da erklärte der Mathematiker Pascal, beide hätten es nicht mit Gott zu tun. Denn Gott sei nicht mit der Vernunft, sondern nur mit dem Herzen zu erfahren. Nur wer sich selbst erkennt – in seinem Elend und in der ihm widerfahrenen Barmherzigkeit -, der erkenne Gott.

Das meint Jesus, wenn er dem Nikodemus sagt: Nur wenn Du selbst neu geboren wirst...

Und er sagt es uns allen, wenn wir uns verrennen in unserer Klugheit, in unserem frommen oder unfrommen Wissen, in unseren Anfechtungen und Zweifeln, in unseren Ängstlichkeiten und Bedenklichkeiten.

Geht es uns ernsthaft um den Glauben, so dürfen und so müssen wir uns selbst einbringen. Nur dann werden wir erfahren, was Pascal sagt: Das Herz hat seine Gründe, welche die Vernunft nicht kennt.

Und dann kann selbst ein trotzig und verzagt Herz ein guter Ratgeber sein, denn es bestreitet dem Kopf, dass er alle Wahrheit habe, und es hält uns darum auf dem Weg zu jener Wahrheit fest, die nur im Herzen, das heißt in der lebendigen Erfahrung eines Lebens wahr ist, das sich selbst ins Spiel bringt, wenn es um die Wahrheit geht, das aber, so in die eigene Wahrheit kommt, in jene „neue Geburt“, in der wir nicht mehr aus dem Leben, was wir haben und können und wissen, sondern aus dem, was Gottes Gnade uns schenkt in Zeit und Ewigkeit.